Europäische Postnachrichten.

Paul Deussen und Friedrich Nietzsche.

Der schon gemeldete Tod des hervorragenden Geschichtsschreibers der Philosophie, Paul Deussen, der sich durch seine Erforschung der indischen Weisheitslehre und durch seine Schopenhauer-Studien unvergängliche Verdienste erworben hat, erinnert an seine innige Jugendfreundschaft mit Nietzsche, die seinen Lebensgang in innerer und äußerer Hinsicht bestimmte. Deussen hat in seinen „Erinnerungen an Friedrich Nietzsche" nicht nur einen der wertvollsten Beiträge zur Kenntnis des berühmten Philosophen, sondern zugleich eine tiefbeseelte Schilderung seiner eigenen Entwicklung gegeben. Auf der Schulbank in Schulpforta fanden sich die beiden in einem schwärmerischen Freundschaftsbund, in dem Nietzsche den tiefsten Einfluß auf den Kameraden gewann. „Was aus mir geworden wäre, wenn ich ihn nicht gehabt hätte, kann ich mir schwer klar machen," berichtet Deussen. „Die Hochschätzung, vielleicht Ueberschätzung alles Großen und Schönen und eine entsprechende Verachtung für alles, was nur materiellen Interessen diente, lag wohl von Natur in mir; aber dieser glimmende Funke wurde durch den täglichen Umgang mit Nietzsche zu einer Flamme der einseitigen Begeisterung für alles Ideale entfacht, welche nie wieder erloschen ist, auch nachdem sich meine Wege von denen des Freundes trennten." Alle großen Namen der Geschichte, Literatur und Musik belebten damals ihre Unterhaltung, und wenn Deussen mit den Alten mehr vertraut war, so besaß Nietzsche die größere Kenntnis der deutschen Literatur und Geschichte.

Auch nach dem Abgang vom Gymnasium blieben die beiden die „Unzertrennlichen", verbrachten ihre Mußeferien zusammen, teils in Naumburg bei Nietzsches Mutter, teils am Rhein bei Deussens Eltern, und zogen dann zusammen zum Studium der alten Philologie nach Bonn. Deussen mit einem Wechsel von 20 Talern monatlich, Nietzsche mit der „fürstlichen" Summe von 25 Talern pro Monat. Beide wurden sie Franken; der musikalische Nietzsche erhielt den Kneipnamen „Glud", der ernste Deussen wurde „Meister" genannt. Sehr eifrig waren freilich beide nicht bei dem Burschenleben, und bezeichnend ist dafür Nietzsches Mensur, der mit einem Alemannen ein sehr reges Gespräch über Kunst und Literatur anknüpfte und ihn beim Abschied aufs höflichste bat, doch mit ihm „hängen" zu wollen. Der Erfolg dieser Bitte war eine Tiefquart quer über den Nasenrücken, von der Nietzsche zeitlebens eine Narbe behalten hat. Ein Jahr lang waren sie in Bonn täglich zusammen, und als Deussen darauf zur Theologie überging und seinem Bruder nach Greifswald folgte, wußte ihn Nietzsche wieder zu den „alten Göttern" zurückzuführen. Deussen nennt Nietzsche „seinen Zuchtmeister". Ihm verdankte er auch den nachdrücklichen Hinweis auf den Philosophen, der zum Führer seines Lebens werden sollte: auf Schopenhauer. Ein tieferes Studium Kants führte ihn „dem Genius in die Arme, welchem gegenüber auch ich mich bis dahin trotz der wiederholten Hinweisungen Nietzsches in der Hauptsache ablehnend verhalten hatte und den ich nunmehr für das erkannte, was er in Wahrheit ist, für den allein legitimen Thronfolger Kants, der erst den Kantischen Gedanken in seiner letzten Tiefe ergriffen und in seine Konsequenzen fortentwickelt hat." Nietzsches „Abfall" von Schopenhauer ist denn auch der erste Anstoß gewesen, der die innige Geistesgemeinschaft der beiden Jugendfreunde erschütterte. Deussen hatte „in Schopenhauer den festen Grund gefunden, auf dem mein wissenschaftliches wie mein religiöses Bewußtsein sich aufbaute, leider ohne daß es mir gelang, den Freund herüberzuziehen".

In das äußere Lebensschicksal Deussens griff Nietzsche entscheidend ein, indem er die Aufmerksamkeit einer reichen Russin auf ihn lenkte. „Er dachte meiner wie der Mundschenk des Pharao des Josef," sagt Deussen, „und schlug mir vor, die Erzieherstelle zu übernehmen, um, wie er sich einmal ausdrückte, durch einige Jahre härteren Frohndienstes die materielle Freiheit für die weitere Zukunft zu erkaufen." Deussen entrang sich dadurch den kümmerlichen Verhältnissen, in denen er lebte, „um sieben Jahre hindurch in Genf, Aachen und zuletzt in Südrußland an dem „High life" vornehmer Kreise teilzunehmen und reiche Lebenserfahrungen zu sammeln. Schon in Genf erlaubte mir die reichliche Muße meiner Stellung, als Privatdozent der dortigen Universität in französischer Sprache meine Philosophie zu lehren, sowie auch das Studium des Sanskrit daselbst zu begründen. Unter diesen Eindrücken erwuchs in mir der Entschluß, mein Leben der Erforschung der indischen Philosophie zu widmen." Nun begann Deussen, von Nietzsche ermutigt, die Ausarbeitung seines wissenschaftlichen Lebenswerkes. Den Freund hat er 1887 in seiner Einsiedelei von Sils-Maria besucht, als düstere Ahnungen bereits den Horizont des Zarathustra-Schöpfers umflorten, und in der langen Nacht des Wahnsinnes ist er noch oft dem geistig Toten nahe gewesen, dessen lebendiges Wort ihm einst Leitstern und Licht war.

Lohnbewegungen und Streiks im Jahre 1918.

Von den 25 gewerkschaftlichen Zentral-Verbänden in Deutschland liegt jetzt eine Statistik über die im Jahre 1918 geführten Lohn-Bewegungen vor. Wie in 1917 ist die Zahl dieser Kämpfe auch im Jahre 1918 gewaltig. Die 25 Organisationen, die von dem Bericht erfaßt werden, hatten im Berichtsjahre insgesamt 10,859 Bewegungen (gegen 10,529 im Jahre 1917). Diese Bewegungen, an denen 2,439,657 Personen (gegen 2,798,973 im Jahre 1917) beteiligt waren, verteilten sich auf 31,525 Orte und 76,112 Betriebe. Weibliche Personen waren an den Bewegungen 700,979 (29 Proz.) beteiligt. Da eine Person im Laufe des Jahres an mehreren Bewegungen beteiligt gewesen sein kann, besteht natürlich die Möglichkeit einer doppelten oder mehrmaligen Zählung einer Person. Auf der anderen Seite muß dagegen festgestellt werden, daß die vorliegende Statistik von den bestehenden rund 50 Zentralverbänden nur 25 umfaßt. Wenn auch an dieser Statistik alle größten und großen Verbände beteiligt sind, so haben in dem Berichtsjahre doch gerade auch die kleineren Verbände wiederholt Lohnbewegungen geführt, so daß die Gesamtzahl der an Lohnbewegungen beteiligten einzelnen Arbeiter, tatsächlich die Höhe der oben angegebenen Ziffer nicht nur erreicht, sondern sie erheblich übersteigt.

Von den Bewegungen verliefen 10,696 friedlich, nur in 163 Fällen kam es zum Streik. Aussperrungen waren überhaupt nicht zu verzeichnen. Von den 163 Streiks waren 142 mit 14,684 Beteiligten Angriff- und 21 mit 7049 Beteiligten Abwehrstreiks. Weibliche Streikteilnehmer sind 5730 gezählt worden. Zu den Angriffsstreiks kam es in zwei Fällen wegen abgelehnter Verkürzung der Arbeitszeit, in 115 Fällen wegen der Nichteinigung in der Lohnfrage, in acht Fällen wegen der Lohn- und Arbeitszeitfrage; 17 Streiks hatten sonstige (zum Teil politische) Ursachen. Von den Streiks wurden 98 allein vom Deutschen Holzarbeiterverband geführt. An den Streiks dieses Verbandes waren insgesamt 6680 Personen beteiligt. Von den Angriffsstreiks waren 115 (81 Prozent) mit 11,356 Beteiligten (77,7 Prozent) erfolgreich und in elf Fällen mit 2185 Beteiligten teilweise erfolgreich; 15 Streiks mit 1086 Beteiligten hatten keinen Erfolg. Von den Abwehrstreiks verliefen 14 mit 2076 Beteiligten erfolgreich, drei mit 3251 Beteiligten teilweise erfolgreich und zwei mit 239 Beteiligten blieben erfolglos.

Die Zusammenstellung der Erfolgziffern aller Bewegungen, mit und ohne Arbeitseinstellung, ergibt folgendes Resultat. Es endeten 8673 = 79,9 Proz. (1917: 75,5) erfolgreich und 2119 = 19,5 Proz. (24,0) teilweise erfolgreich. Es waren beteiligt an den erfolgreichen Bewegungen 1,531,647 Personen = 62,9 Proz. (47,3) und an den teilweise erfolgreichen Bewegungen 884,768 Personen = 36,6 Proz. (52,5). Erfolglos blieben 64 Bewegungen mit 19,255 Beteiligten. Drei Streiks mit 1527 Beteiligten waren am Jahresschlusse nicht beendet und von 2460 Personen blieb der Erfolgsanteil unbekannt.

Der Verlust an Arbeitszeit und Verdienst durch die Streiktage konnte nur für 16,100 Streikende festgestellt werden. Diese hatten zusammen einen Verlust an Arbeitszeit von 62,084 Tagen und einen Ausfall an Verdienst von 600,832 Mark. Die gesamten Bewegungen verursachten eine Ausgabe von 330,565 M., davon kommen 153,227 M. auf die Durchführung der Streiks.

Von den gesamten 10,859 Bewegungen gelang es, 10,710 durch Vergleiche beizulegen, und zwar 2400 durch Verhandlungen zwischen Vertretern der beiderseitigen Organisationen, 242 durchs Einigungs-Amt oder Gewerbe-Gericht, 2256 durch Vermittlungen dritter Personen und 149 durch Vermittlung der Militär-Behörden. Der Gesamterfolg aller Bewegungen zeigt folgendes Bild: Es wurde für insgesamt 2,348,217 Personen eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeigeführt. 524,485 Personen erzielten eine Arbeitszeitverkürzung von zusammen 2,473,742 Stunden pro Woche, und für 2,064,924 Personen wurde eine Lohnerhöhung von zusammen 18,206,226 M. pro Woche erreicht, außerdem erzielten 912,111 Personen sonstige Verbesserungen. Im Durchschnitt kommt auf jede Person eine Arbeitsverkürzung von 4¾ Stunden und eine Lohnerhöhung von 8,82 M. pro Woche. Abgewehrt wurde für 1157 Personen eine Arbeitszeitverkürzung von zusammen 7427 Stunden pro Woche und für 9268 Personen eine Lohnerhöhung von 73,568 M. pro Woche.

Studenten für Kinder.

Zürich. Pfarrer Leuthold in Rein, der Delegierte der Schweiz bei der Zusammenkunft des Zentralvorstandes des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsvereins in Heidelberg, hat eine Sammlung unter den Schweizern, die in Heidelberg studiert haben, zu Gunsten der darbenden Kinder der sonst so fröhlichen Studentenstadt angeregt. Eine erste Summe von 5000 Franken konnte bereits dem Rektorat der Volksschule in Heidelberg überwiesen werden. Die Sammlung wird fortgesetzt.

Ein Schiebergericht in Mainz.

Mainz, 17. Dez. Für den Bereich der Provinz Rheinhessen soll in Mainz in Uebereinstimmung mit den französischen Behörden ein Sondergericht gegen Schieber und Wucherer eingerichtet werden.

Köln, 20. Dez. In Montabaur fand beim amerikanischen Gerichtshof die Verhandlung wegen Abweisung der Kontrollbeamten für Kartoffelrevisionen durch verschiedene Landwirte statt. Es wurden bestraft drei Landwirte mit je vier Monaten und zwei Landwirte mit je einem Monat Gefängnis. Aus diesem Grunde wurde auch der Gemeinde Marsain bis auf weiteres die Abgabe von amerikanischen Lebensmitteln entzogen, ein warnendes Beispiel für alle Ortschaften im besetzten Gebiet.

Vorzugsernährung.

Mainz. Bei der Neuordnung der Versorgung der im besetzten Gebiet weilenden oder reisenden französischen alliierten und neutralen Zivilpersonen, die fortan durch die deutschen Behörden zu erfolgen hat, wurden drei Klassen von Vorzugsberechtigten geschaffen. Nämlich 1. Familien der französischen oder alliierten Offiziere, 2. französische Zivilpersonen, die sich dauernd oder vorübergehend im besetzten Gebiet aufhalten; 3. deutsche Zivilpersonen in denselben Berufen wie Bergarbeiter, Straßenbau, Schiffahrt, Gendarmerie, Eisenbahner. Diese Gruppen erhalten Anspruch auf folgende Mengen pro Woche: Salzfleisch oder Frischfleisch 1000 Gr., Speck oder Fett 250 Gr., Mehl 460 Gr., Brot 500 Gr., Reis 200 Gr., Kaffee 70 Gramm.

Aus der Pfalz.

Ludwigshafen a. Rh., 18. Dez. Der vor einigen Tagen zum Chef der Stadtpolizei beförderte Polizei-Inspektor Max Thumann wurde gestern nachmittag von der französischen Kontrollbehörde aus dem Stadtbezirk und der Pfalz ausgewiesen und sofort abgeschoben. Thumann der schon seit vielen Jahren im hiesigen städtischen Polizeidienst steht, hatte in der letzten Zeit mehrere dienstliche Konflikte mit der französischen Besatzungsbehörde. Der vor einigen Monaten von der französischen Militärpolizei verhaftete Geheime Kommerzienrat Anton Fasig ist dieser Tage aus seiner zweimonatlichen Untersuchungshaft entlassen worden. Die Ursache der Verhaftung ist bis jetzt nicht bekannt, auch nicht dem Geheimrat Fasig.

Französische Ansprüche.

Wiesbaden, 22. Dez. Wie die Rhein. Korrespondez meldet, hat der Vorsitzende der französischen Einquartierungskommission, General de Susbielle, verordnet, daß die Stadtverwaltung dafür zu sorgen habe, daß den seither möbliert wohnenden französischen Offizieren, die die Küche des Wohnungsinhabers mitbenutzten, die Küche abgetreten werden muß.

Wiesbaden, 23. Dez. Der französische Administrateur gibt bekannt, daß die Vorzensur für Filme aufgehoben worden sei. Jedoch seien Vorführungen, die die Würde Frankreichs oder der Alliierten verletzen, verboten. Den Kinoindustriellen sei Gelegenheit gegebn, sich freiwillig der Vorzensur zu unterwerfen.

Neunkirchen a. Saar, 23. Dez. Wegen „Kundgebungen" gegenüber französischen Offizieren in einem Café, wie es in einer amtlichen Bekanntmachung heißt, wurden zwei hiesige Einwohner vom Militärpolizeigericht des Kreises Ottweiler zu 1000 Mark Geldstrafe, ein dritter zu 5000 Mark verurteilt.

Feuer in Kaserne.

Germersheim, 27. Dezbr. In der Nacht vom ersten auf den zweiten Feiertag brach in der von Kolonialtruppen belegten Zoller-Kaserne Feuer aus. Ein großer Teil des Riesengebäudes brannte vollständig aus. Zwei Insassen sollen tödlich verunglückt sein. Die Brandursache ist ungeklärt.

Erbitterung gegen die Entente.

Königsberg, 24. Dez. — Die Stimmung der Bevölkerung in den Grenzkreisen Insterburg und Tilsit gegen die Entente-Kommission ist feindselig, da deren Mitglieder sehr selbstherrlich auftreten und den deutschen Behörden Befehle erteilen. So wird bekannt, daß eine Abteilung der Entente-Kommission in Insterburg den Rücktransport von 16 Waggons, die mit Heeresgut der Baltikum-Truppen beladen waren, nach Litauen forderte und durchsetzte. Dasselbe wiederholte sich später mit 13 Waggons. Am 9. Dez. fanden Verhandlungen statt, die von der Ententeseite in schroffem Tone geführt und bis zum 22. Dez. vertagt wurden. Die Entente-Kommission verlangte Uebergabe des aus Litauen gekommenen Gerätes, wie Flugzeuge, Wagenmaterial u.s.w. Vorher fand in Insterburg die Besichtigung der Flugzeuge statt, wobei für jedes nicht in brauchbarem Zustande befindliche Stück Ersatzlieferung verlangt wird. Die Erbitterung über diese Forderung ist derart groß, daß für die persönliche Sicherheit der Entente-Mitglieder keine Gewähr geleistet werden kann. Dazu kommt weiter, daß die auf Kosten des Reiches den Mitgliedern gezahlten Tagegelder geradezu exorbitant sind. General Nitzel erhält 800 Mark Zulage, Leutnants etwa 220 Mk., Mannschaften etwa 100 Mk. Dadurch sind die Mitglieder der Kommission in der Lage, in den hiesigen Kaufhäusern Ausgaben zu machen, die die Mißstimmung der Bevölkerung erregen müssen. Unter dem Schutz der Entente-Kommission wagt sich die großlitauische Propaganda ungehindert hervor und macht fürs Großlitauen Stimmung bis in die Gegend von Insterburg. Haupt-Agitatoren sind Frau Dr. Gaigalat und Dr. Zeumius, der als Berater der Entente-Kommission ihr beigegeben ist.

Die Lage in Unterkurland

ist nach Schilderungen von Flüchtigen, die in Memel eingetroffen sind, besonders auf dem Lande sehr ernst. Die zerstreut lebenden Guts-Besitzer sind, soweit sie nicht geflüchtet waren, ständig von Banden bedroht, die uneingeschränkt herrschen. Nach der Räumung des Gebietes durch die deutschen und russischen Truppen haben die deutschen Guts-Besitzer, Aerzte und Pastoren ihre Häuslichkeit verlassen müssen und sind auf Umwegen unter vielen Abenteuern vor den Banden nach Litauen oder Ostpreußen geflüchtet. Im „befreiten" Gebiet arbeitet die lettische Regierung nach einem ausgesprochenen Raubsystem und bereichert sich an der hinterlassenen Habe der Deutschen und Russen.

Aus der Armee.

Berlin, 27. Dez. Es schweben noch Strafverfahren wegen Fahnenflucht aus der Zeit des November 1918 und zwar auf Grund der herrschenden Gesetzgebung. Der damalige Amnestieerlaß ließ sich nicht auf alle Fahnenflüchtige anwenden. Das soll nun durch eine Ergänzung des Amnestieerlasses nachgeholt werden, und die Nationalversammlung wird sich im Februar damit zu beschäftigen haben. Einstweilen sind die schwebenden Strafverfahren sistiert worden, und wo Verurteilungen ergangen sind, soll die Strafe im Gnadenwege erlassen werden.

Ueber die Behandlung der Baltikumtruppen, insbesondere des Detachements Roßbach, gegen das im besonderen der Vorwurf der Unbotmäßigkeit gegen die Reichsregierung erhoben worden ist, wird von zuständiger Seite erklärt: Der Bevollmächtigte der deutschen Regierung, Admiral Hopmann, hat seinerzeit unter dem Drucke der interalliierten Baltikumkommission den Baltikumtruppen völlige Amnestie zusichern müssen. Der Reichswehrminister hatte die Absicht, wenigstens die Führer des Detachements Roßbach zur Verantwortung zu ziehen. Sobald das zur Kenntnis der Truppen kam, haben sie gefordert, daß die Amnestie auch bedingungslos für ihre Führer gelten müsse. Unter dem bereits erwähnten Zwange hat sich Admiral Hopmann auch zu diesem Zugeständnis verpflichten müssen. — Der Reichswehrminister wird jedoch in jedem Falle die Zusicherung auf ihre Geltung und Berechtigung nachprüfen.

Disziplinargerichte für das Heer.

Berlin. Wie der „Politischen Information" mitgeteilt wird, befindet sich ein Gesetzentwurf in Vorbereitung, der die Schaffung von allgemeinen Disziplinargerichten für das Heer vorsieht. Diese sollen für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften zuständig sein. Bei den neuen Gerichten ist die Mitwirkung richterlicher Beamter und Militärpersonen vorgesehen. Die Hinzuziehung von Angehörigen der Rangklassen der Beschuldigten zu den Verhandlungen, die Zulässigkeit von Berufungen gegen die Urteile der Disziplinargerichte an ein oberes Disziplinargericht, das eine endgültige Entscheidung zu fällen hat, ist in Aussicht genommen. Die Vorlage soll in nicht ferner Zeit dem Reichsrat und der Nationalversammlung zur Beschlußfassung zugehen.

Politische Werbearbeit der Franzosen.

Die politische Werbearbeit der Franzosen arbeitet mit Hochdruck im besetzten Gebiet, um alles daran zu setzen, die ersehnte „geistige Durchdringung" der Bevölkerung zu erzielen. Zurzeit wird u. a. in großer Anzahl eine Broschüre von fünfzig Seiten an alle möglichen Persönlichkeiten, an Handelsfirmen und Industrielle verschickt. Es handelt sich um einen „Kurzen Abriß der Geschichte Frankreichs von 1871 bis 1919". Als Verfasser werden genannt Maxime Petit, wirklicher Oberrat am Rechnungshof, und Blocisszewiki, Professor an der Hochschule für Landwirtschaft. Die Schrift behandelt in drei Kapiteln die Staatsverwaltung Frankreichs, in drei Kapiteln die innere Politik Frankreichs von 1871 bis 1919 und in zwei Kapiteln das geistige Leben unter der dritten Republik. Ueber die Richtung braucht nichts gesagt zu werden, als einziger Schuldiger in der großen Tragödie erscheint trotz der maßvollen Form der Darstellung natürlich Deutschland.

Ein Bestechungsprozeß.

Mainz. Vor dem Kriegsgericht der französischen Okkupationsarmee wurde in der letzten Dezemberwoche gegen sieben Offiziere und Unteroffiziere der französischen Armee verhandelt, die beschuldigt sind, während ihrer dienstlichen Tätigkeit in Saarbrücken Warenvorräte, die für den französischen Norden bestimmt waren, nach Deutschland abgeschoben zu haben. Wie aus dem Bericht hervorgeht, handelt es sich um mobilisierte französische Kaufleute, die ihre militärische Stellung benützten, um französischen, spanischen und amerikanischen Lieferanten gegen entsprechende Kommissionsgebühren den Verkehr mit deutschen Händlern zu erleichtern. Das Urteil lautet nach Echo de Paris: Ein Hauptmann und ein Leutnant werden degradiert und erhalten 15., bezw. 30 Monate Gefängnis; ein Leutnant wird freigesprochen; ein anderer früherer Leutnant, jetzt Soldat zweiter Klasse, wird zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Zwei der angeklagten Zivilisten werden zu je fünf Jahren Gefängnis verurteilt; gegen die übrigen Zivilisten werden Gefängnisstrafen von sechs Monaten bis zu zwei Jahren und außerdem auf Geldbußen von 16 bis 6000 Franken erkannt.

Eine Oberpostdirektion in Mainz?

In Mainzer Handelskreisen wird infolge des gesteigerten Geschäftsverkehrs die Errichtung einer Oberpostdirektion in Mainz angestrebt. Das wäre an sich eine ganz unpolitische, lediglich unter dem Gesichtspunkt des Bedürfnisses zu erörternde Angelegenheit, wenn nicht die Geschäftswelt mit diesen Plänen unbewußt den Absichten der Franzosen entgegenkäme. Diese haben nämlich schon vor einiger Zeit, als die Geschäftswelt noch nicht daran dachte, auf die Errichtung einer Oberpostdirektion in Mainz hingearbeitet, und zwar nur aus politischen Gründen. Das besetzte Hessen sollte so von der Oberpostdirektion Darmstadt, der besetzte Teil Hessen-Nassaus von der Oberpostdirektion Frankfurt losgelöst und damit die Trennung zwischen links- und rechtsrheinischem Gebiet vertieft werden, ganz abgesehen davon, daß die neue Oberpostdirektion den Franzosen genau so unterstände, wie die anderen Behörden, während sie in Darmstadt und Frankfurt nichts vorschreiben können.

„Versammlungsfreiheit" der Kriegsbeschädigten.

Während im französisch besetzten Gebiet die allgemeine Versammlungsfreiheit insofern praktisch besteht, als lediglich eine Anmeldung der Versammlungen 48 Stunden vor der Abhaltung erfolgen muß, eine besondere Genehmigung aber nicht nötig ist, müssen alle Versammlungen der Kriegsbeschädigten noch immer besonders genehmigt werden und mindestens eine Woche vorher besonders eingereicht werden. Die Praxis erweist, daß dann viele dieser Versammlungen der Kriegsbeschädigten, die sich fast ausschließlich um Fragen der Organisation und der Versorgung drehen, und der Politik fern liegen, verboten werden.

Verwüstung der deutschen Jagd.

Im französische besetzten Gebiet haben sich, wie uns mitgeteilt wird, die Jagdverhältnisse geradezu trostlos gestaltet. Nachdem schon in den Monaten, als den Deutschen die Ausübung der Jagd noch verboten war, das Wild von der Besatzung nach Belieben abgeschossen wurde, geht die Entwicklung jetzt in der gleichen Richtung weiter, nachdem die regulären Jagdverhältnisse wiederhergestellt, aber den französischen Offizieren die Teilnahme an deutschen Jagden ausdrücklich vom Armeekommando gestattet wurde. Dabei wurde ihnen die Beobachtung der deutschen Jagdgesetze zur Pflicht gemacht; sie werden indessen nicht eingehalten. Die Herren jagen, wo es ihnen eben paßt. Einwendungen deutscher Jagdbesitzer werden lächelnd abgewiesen mit Worten wie „Ja, dann müssen Sie eben ein Plakat anbringen". Bemühungen, die Namen bei Uebertretungen zu erfahren, sind natürlich zwecklos und für den Jagdinhaber gefährlich. So kommt der deutsche Wildstand, besonders in Rheinhessen, immer mehr herunter. Entsprechend wächst die Erbitterung der Bevölkerung.

Die über der Kritik stehenden Schwarzen.

Saarbrücken. In Saarbrücken wurden die Protestversammlungen gegen das Auftreten der Kolonialtruppen im Saargebiet verboten. Den Saarzeitungen ging eine Verfügung des Obersten Verwalters des Saargebiets zu, wonach sie keinerlei Kritik an den schwarzen Truppen üben dürfen, da diese einen regelrechten Bestandteil der französischen Armee bildeten.

Mainz, 21. Dezbr. Die Zeitschrift „Deutsche Handelswacht" ist im Bereich der französischen Rheinarmee dauernd verboten worden.

Der General als Zigarettenverkäufer.

In einem soeben erschienen Buch, in dem ein Mitglied der französischen Militärmission in Berlin seine Erlebnisse schildert, (Got L'Allemagne après la débâcle", Straßburg) wird Folgendes mitgeteilt:

„General Dupont (der Chef der Mission) schreckt nicht vor seiner Verantwortlichkeit zurück. Die französischen Büros lieben es nicht, auf die Fragen zu antworten, die man ihnen stellt, und wenn sie darauf antworten, dann nehmen sie sich Zeit dazu. Die Bürokraten haben es niemals eilig. Es trug sich zu, daß die Kasse der Mission trocken lag und daß der General seine Offiziere nicht mehr bezahlen konnte. Die Reklamationen und Erinnerungen waren vergebens. Jedermann zog den Teufel am Schwanz. Die Mission war bestürzt.

Da nahm der General seine schönste Feder und schrieb nach Paris:

„Senden Sie mir postwendend Geld, andernfalls schicke ich alle meine Leute nach Frankreich. Ich selbst werde auf meinem Posten bleiben, solange ich nicht abberufen werde, und, um zu leben, werde ich an der Ecke der Linden- und der Friedrichstraße Zigaretten verkaufen. Ich bin sicher, daß ich, in Galauniform eines französischen Generals, genügend verdienen werde, um für meine bescheidenen Bedürfnisse aufkommen zu können . . ."

Vor dieser Drohung gehorchte Herr Burokratius ohne Verzug.

„Musikalische Abrüstung".

Das Witzblatt „Phosphor" schreibt: Wie das Reichswehrministerium mitteilt, wird das gegenwärtige deutsche „Heer" 103 Musikkorps zählen.

Wenn das Clemenceau erfährt, wird er uns schon die Suppe gründlich versalzen. Ist das vielleicht ehrliche Erfüllung des Friedensvertrages, wenn der preußische Militarismus in der Musik lebendig bleibt und mit Pauken und Trompeten auch fernerhin den Weltfrieden bedroht? Die 103 deutschen Musikkorps bedeuten eine dauernde Gefahr für die französischen Grenzfestungen. Der Hinweis auf die umgeblasenen Mauern von Jericho dürfte genügen, um klar zu zeigen, was die deutsche Militärkamarilla im Schilde führt. In Ermangelung eines Kalbes wird sich der alte blutrünstige Tiger mit Wollust auf die Kalbsfelle stürzen, mit denen die deutschen Trommeln bespannt sind. Schon ist eine Note in Vorbereitung, die die Auslieferung aller Musikinstrumente, vom Kontrabaß bis zur Piktoloflöte, fordert. Aus Gründen der Menschlichkeit soll uns gestattet werden, eine Mundharmonika und eine Kinderklapper zur Befriedigung unserer musikalischen Bedürfnisse zu behalten. Eine Spezialkommission, mit dem Sitz in Berlin, wird darüber zu wachen haben, daß mit diesen Instrumenten kein Mißbrauch getrieben wird. Militärische und aufreizende nationale Lieder dürfen nicht gespielt werden. Zum Reichswehr-Armeemarsch wird das schöne Lied „Ach, du lieber Augustin" bestimmt.

Die Frage an das Weltgewissen.

Millionen Menschen starben als Opfer des Krieges. Ein dürftiges Wort vermag diese Tragik nicht auszudeuten. Milliardenwerte zergingen. Der Ruin wirft Kultur und Wirtschaft auf längst durchlaufene Entwicklungsstufen zurück. Fürchterlichste Verwüstung erfuhr der Menschengeist. Kein Wunder: jahrelang gall, einen Menschen zu töten für höchste Pflicht, jahrelang saß die Lüge auf dem Thron. Wie könnt solche Erziehung so schnell vergessen werden? Einer wirft sich zu des andern Richter auf, Menschen und Völker. Aeußere, zufällige Tatsächlichkeiten werden vorgewiesen, ein aus dem Greifbaren abgezogenes Bild der Wirklichkeit entworfen, und damit glaubt man genug getan zu haben, um unbekümmert und von Skrupeln unbeschwert weiterleben zu können. Eine Krise des Geistes also gefährlicher als jede andere. Flache Selbstgerechtigkeit, die nichts davon weiß, daß hinter all dem ungeheuren Unglück, das über die Menschheit hereingebrochen ist, die durch keine Akten und Dokumente beantwortete und auch nicht zu beantwortende Frage steht: Wie war es möglich, daß Menschen so handelten? Handeln mußten. Erkenntnis der letzten Ursachen gäbe dem jede erdenkliche Vorstellung übersteigenden Martyrium des Krieges erst einen Sinn, von dem die Menschheit Förderung erwarten könnte. Verständige Männer, Apostel der Völkerverständigung, wenige zwar, doch tief durchdrungen von der aus dem Grunde reinster Sittlichkeit quellenden Einsicht, daß nur auf diesem Wege die zerrissenen Fäden sich wieder knüpfen lassen, erheben ihre Stimme. Wird die Lehre des Krieges umsonst sein? So fragt in den „Foreign Affairs", der von dem Engländer E. D. Morel herausgegebenen neuen Zeitschrift für internationale Verständigung, Anatole France, der greise französische Dichter, dem sein selbst für die eifrigsten Chauvinisten unantastbares Ansehen seit langem gegen Lüge und Völkerverhetzung aufzutreten gestattet. Er richtet einen eindringlichen Appell an das verhärtete Gewissen der Menschheit und er packt es an dem empfindlichsten Punkte an, bei der Erinnerung an die entsetzlichen Leiden des langen Krieges.

Der Krieg, sagt Anatole France, hat die Menschen auf die Folter gespannt. Die Leiden, die sie erdulden mußten, waren größer, als man für möglich hielt. Darum haben wir heute ein Recht, uns zu fragen, ob wir dieses Martyrium vergeblich über uns ergehen ließen. Wir müssen darauf bestehen, daß ein solches Uebermaß von Leiden wenigstens einigen Nutzen bringe. Aber noch ist von einer erlösenden Wirkung des Leidens nichts wahrzunehmen. France findet den Grund, den einzigen, den es gibt: Die Ursachen, die Leid über Leid gehäuft, dauern fort. Drohend und ins Ungemessene wachsend. Die Menschen verstehen nicht. Sie haben die zermalmende Wucht des Leidens an sich erfahren. Aber sie begreifen es nicht. Sie fassen es nicht ins Auge in seiner ganzen wahren Gestalt. Sie ergründen seinen Ursprung nicht, der wichtiger ist als das Leben selbst. So gewinnen sie auch keine Folgerung.

Anatole France ist Sozialist. Revolutionärer Sozialist. Erfüllt von dem tiefen Glauben an die menschheitsbeglückende Idee des Sozialismus. Nicht selten läßt der Schriftsteller in der „Humanité" seinen Warnruf vernehmen. Das revolutionäre Blatt nennt ihn mit Vorliebe seinen „großen Freund". Wortsymbolik, ein Freund der Menschheit spricht. Der Sozialismus ist für ihn nicht Parteisache, er ist ihm aus innerstem Bedürfnis des Herzens kommende Religion, ein beseligender, über das Weltenweh tröstender Glaube. France sehnt die geistige Befreiung der Menschheit herbei, er sieht sie kommen, wenn die überlieferten sozialen Ordnungen zerbrochen sind. Darum rückt ihm der Krieg geschichtsphilosophisch in das Licht seiner den Schlüssel zu allem Geschehen bietenden Idee. Das furchtbare Morden, so sagt er in dem Aufruf, war kein irgendwie zufälliger historischer Vorgang. Es ist nur zu verstehen als logische Folge sozialer Bedingungen. Der Krieg zeigt nicht schlechthin das Bild einer Menschheit gelöster Ur-Instinkte, den Triumph der Bestie im Menschen. Die Wurzel alles Uebels ist die Verblendung der Menschen, die nicht begreifen, daß die die Menschen durch das Gebot einiger Männer — man fühlt den Feuerkopf des Revolutionärs — verstladenden sozialen Verschiedenheiten an der ungerechten Ordnung schuld sind, die die Demokratien zum Tode verurteilt. Die Macht dieser ins Chaos und zur völligen Vernichtung der Menschheit führenden sogenannten Ordnung gründet sich einzig und allein auf die Unwissenheit der Menschen.

Immerhin, in der Ferne sieht Anatole France eine bessere Zukunft dämmern. Ein paar Menschen, die viel und lange gelitten haben, wollen sehend werden, die Ursache des unsäglichen Leidens erforschen, wollen verstehen. Das Verstehen ist eine ernste und schwierige Sache. Aber hinfort liegt das Heil der Menschheit in der Klarheit des Sehens. Die Menschen, die wissen und verstehen, müssen Gehör finden! Ohne ihr Wirken gäbe es keinen Vernunftgrund, das an eine friedliche Zukunft zu glauben gestattete. Das Erwachen des Weltgewissens ist das leuchtende Ziel, das Männer von solcher Sinnesart verfolgen. Hier winkt die dringendste und ruhmvollste Aufgabe, die sich denken läßt. Es gibt keine andere, wenn wir nicht an der Zukunft der Menschheit verzweifeln wollen.

Das Tor der neuen Zukunft steht weit geöffnet. Anatole France sieht allzuviele mit verstocktem Herzen hocherhobenen Hauptes hindurchschreiten. Sein Seherglaube wankt nicht: der Tag ist nahe, wo alle in Demut vor der Wahrheit sich neigen werden!

(E. B. in der „Frankfurter Ztg.")

Der Fall Röchling.

Berlin, 27. Dezember. Zu dem kürzlich veröffentlichten französischen Urteil über die Industriellen aus dem Saargebiet Robert und Hermann Röchling ist nachzutragen, daß außer den mitgeteilten Strafen, nämlich einer Freiheitsstrafe von zehn Jahren Zuchthaus und einer Geldbuße von 10 Millionen Francs, noch auf Landesverweisung für einen Zeitraum von 15 Jahren erkannt worden ist. Die Verurteilung ist ein Hohn auf die von der Entente verkündete Gerechtigkeit. Die Gebrüder Röchling haben die ihnen nach dem Urteil vorgeworfene Niederlegung von Fabriken und und Requirierung von Material lediglich auf Anweisung der zuständigen Regierungsstellen unternommen; sie waren daher verpflichtet, den ihnen rechtmäßig erteilten Auftrag auszuführen. Das jedem Rechtsempfinden ins Gesicht schlagende Urteil dürfte den Schlüssel zu der Erkenntnis der französischen Absicht bieten, wenn man bedenkt, daß die Familie Röchling, insbesondere der Zweig der Familie, dem die verurteilten Brüder Hermann und Robert angehören, seit zwei Jahrhunderten in dem auf 15 Jahre der französischen Ausbeutung überlassenen Saargebiet ansässig und Robert sowie Kommerzienrat Hermann Röchling auf wirtschaftlichem Gebiet und im öffentlichen Leben des Saargebiets zweifelsohne die führenden Männer gewesen sind. Eine Anzahl anderer deutscher Industrieller mußte auf Grund ganz gleichen Tatbestandes bereits von der französischen Behörde wieder freigelassen werden. Da das französische Urteil ganz unhaltbar ist, so muß darin ein Schlag gegen das deutsche Saargebiet erblickt werden. Dasselbe ist gerade in letzter Zeit wiederholt Gegenstand der gewaltsamsten französischen Maßregeln gewesen, so der Ausweisung des Landrats von Halfern mit seinem Polizeipräsidenten, der französischen Militarisierung der Eisenbahn, der Ausweisung des Schwiegersohnes und Geschäftsführers der ebenfalls in Saarbrücken seit langer Zeit ansässigen Familie Halby, des Oberleutnants a. D. Schmoller. Der Franzose sucht also alle Leute, bei denen er deutschen Einfluß auf das Saargebiet vermutet, mit den schwersten Mitteln, gleichviel ob gerechtfert